

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Ritters Carl von Linné ... vollständiges Natursystem

Von den säugenden Thieren

Linné, Carl

Nürnberg, 1773

22. Geschlecht. Der Haase. Lepus

[urn:nbn:de:bsz:31-334057](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334057)

 22. Geschlecht. Der Haase.
 Lepus.

Geschl.
Benennung.

Der Hase, Hebr. Arnebet. Griech. Lagoos, Arab. Ernah, Pers. Kargos, Span. Liebre, Portug. Lebre, Ital. Lepra, Franz. Lievre, Engl. Hare, Holl. Haas, Pöbhn. Zajac, Lat. Lepus, Brasil. Thabizi und Tapeti, Nordamer. Soutanda, führet folgende Geschlechtszeichen:

Geschl.
Kennzeichen.

Zwey Schneidezähne, wovon die im obern Kiefer doppelt, und die innern kleiner als die äussern sind. Man kann auch noch hinzu thun, daß sie einen kurzen oder auch gar keinen Schwanz haben. Zu diesem Geschlechte gehören nach der Eintheilung des Ritters, folgende vier Arten.

I. Der Feldhaase. Lepus timidus.

1.
Feldh.
timidus

Kennzeichen.

Es ist dieser Haase, den der Ritter den Furchtsamen, und wir den Feldhaasen nennen, diejenige allenthalben bekante gemeine Art, welche ben uns so häufig gespeiset wird. Das Kennzeichen, welches der Ritter von ihm angiebt, ist, daß er einen kurzen Schwanz, und an den Ohren schwarze Spitzen hat. Er ist aber auch übrigens in seinem Bau von allen andern Thieren, ja auch von den Hunden, Katzen, Wölfen und Füchsen unterschieden, ob er gleich einige Uebereinstimmung mit selbigen zu haben scheint. Der Kopf ist länglicht her

herunterwärts und in der Tiefe schmal, vom Maul bis zu den Ohren ist er rund, wie ein Bogen. Die Schnauze ist dicke, und die Nasenlöcher sehen wie ein zweytes Maul aus, indem sie ein drittel Zoll über der Lippenpalte stehen, welche die Oberlippe gleichsam zertheilt und bis an die Mittelwand der Nase reicht. Eben diese Spalte giebt die Gelegenheit zur Benennung eines Hasenmundes, oder Hasenscharte, wenn zuweilen Menschen mit einer solchen gespaltenen Lippe zur Welt geköhren werde. Die Augen haben eine Nickhaut, sind sehr groß, eyrund hervorragend, und stehen seitwärts. Das Maul ist mit Borsten nach Art der Katzen besetzt. Die Ohren stehen mit der Wurzel sehr dicht beyammen, breiten sich aber hinterwärts von einander, und sind sehr lang. Ein unveränderliches Merkmal an selbigen ist, daß die Spitzen allezeit, auch im Winter, schwarz bleiben, und bey den Weibgen weiter, als bey den Männchen von einander stehen.

r.
Feldh.
timidus

Der Körper ist lang, gestreckt und überall gleich stark, der Schwanz kurz, in die Höhe gekrümmt, meistens schwarz und weiß. Die Vorderfüsse kurz und dünn, mit fünf Fingern, die Hinterfüsse dick und lang mit vier Zähnen. Alle Zähne endigen sich in einen Nagel, der unter den Haaren verborgen ist.

Sie sind allenthalben in ganz Europa zu Hause. In den nordischen Gegenden sind sie groß und sehr häufig. Man trifft auch daselbst schwarze und im Winter viele weisse an. In den temperirten Gegenden sind sie von mittelmässiger Grösse, mehrentheils von oben grau, unten weiß und gelblicht, in den wärmeren Gegenden aber, als in Italien, Spanien und an der africanischen Küste klein. Sie waren auf etlichen Inseln des mittelländischen Meeres so häufig, daß die alten Griechen die Insel Delos

Vater-
land.
der
Ver-
schiedens-
heit.

320 Erste Cl. IV. Ordn. Nagende Thiere.

1. los deswegen Lagia nenneten. In den gebürgig-
 Feldd. ten Gegenden sind sie gleichfalls grosser, als in den
 timidus flachen Ländern.

In den heissen Gegenden von Africa und Amer-
 rica werden sie nicht gefunden, ob sie gleich in
 Nordamerica ziemlich häufig sind.

Lebens-
 art.

Sie sind schreckhaft und furchtsam, schlafen
 daher mit halb oder ganz offen stehenden Augen,
 und sind, da sie ein scharfes Gehör haben, auf das
 mindeste Geräusch wieder munter, wovon die Ne-
 densart, einen Haasenschlaf haben, herkommt. Den
 Tag über verbergen sie sich mehrentheils, des Nachts
 aber streichen sie herum, da sie denn gerne die Kraut-
 gärten aufsuchen. Weil sie keine Waffen zu ihrer
 Vertheidigung besitzen, so hat sie die Natur mit lan-
 gen Hinterläufen versehen, um sich mit der Flucht
 zu retten. Ihr Gang ist gleich einem Galopp, und
 so geschwinde, daß die besten Hunde öfters ein
 paar Stunden lang zu thun haben, sie einzuhoh-
 len, zumal da sie Seitensprünge machen, und immer im
 Kreis von der Bahn abweichen. Es würde solcherge-
 stalt schwer seyn, sie zu fangen, wenn ihre Furcht-
 samkeit nicht machte, daß sie sich oft niedersetzen und
 umsehen, wie weit ihr Feind noch von ihnen ent-
 fernt ist. Sie fressen Kraut, Baumrinde, Wur-
 zeln, Heu und Gras, besonders das Getraide auf
 dem Felde.

Vermeh-
 rung.

Sie vermehren sich erstaunlich; denn sie be-
 gatten sich zu allen Zeiten, auch wenn sie trächtig
 sind. Der Herr Buffon glaubt daher, daß eine
 Uberschwängerung bey ihnen statt habe, weil die
 Mutter unmittelbar an der Scheide, ohne einen
 Hals, befestiget ist, und die beyden Mutterhörner
 jedes seinen besondern Ausgang in die Scheide ha-
 ben,

ben, so daß gleichsam beyde Hörner jedes vor sich eine Mutter ausmachen.

1.
Feldh.
timidus

Die jungen Haasen haben oben auf dem Kopfe einen weissen Flecken welcher sternförmig ist, und zuweilen bleibt, wenn sie alt werden.

In der heiligen Schrift werden die Haasen unter die wiederkäuenden Thiere gerechnet, und außerlich hat es auch das Ansehen, als ob sie wirklich wiederkäueten. Allein der Haase hat nur einen Magen, welcher, sowohl als die übrigen Därmer, von der gewöhnlichen Bildung dieser Eingeweide in ordentlich wiederkäuenden Thieren, ganz und gar abweicht.

Wieder-
kauen.

Der Urin soll eine Steintreibende Kraft haben; weil er sehr stinkt, so wird der Haase niemals sein eigenes Nest besudeln. Man findet unter ihnen öfters Mißgeburten mit zweyen Köpfen, oder zweyen Leibern an einem Kopfe. Vielleicht sind dieses die Folgen einer späten Ueberschwängerung, da die Grösse der einen Frucht, die Bildung der folgenden stößt und verdrängt.

Mißge-
burten.

Sie lassen sich zahm machen, doch verlieren sie ihre furchtsame Art nicht. Und da sie auch an den Habichtren und Uhnen starke Feinde haben, so kann man sie mit einem in die Luft geworfenen Hute gewaltig erschrecken, indem sie solchen für einen Raubvogel halten, und auch mitten auf der Jagd, unter das Gesträuche kriechen. Der Pelz dienet den Huthmachern, und die weissen und schwarzen werden zur Kleidung und Mänteln gebraucht.

2

2. Das

2.
Kanin-
chenCu-
niculus
Benen-
nung.

2. Das Kaninchen. *Lepus Cuniculus.*

Dieses ebenfalls bekannte Thier führet den Namen Cuniculus, von der Art die Erde und Sandhügel zu untergraben, und sich Löcher und Gänge in denselben zu machen, daher man sie auch Span. Conelo Ital. Coniglio. deutsch Canin oder Künlein, Haasenkünlein, Schwed. Kanin, Engl. Cony gemeinlich aber Rabbet, Holl. Konyn nennet, Franz. überhaupt Lapin. Doch wird den Weibgen auch der Name Hase, und den Jungen Laperaux gegeben, welche letztere auch im Lat. Laurices und deutsch und Holl. Lampreeten genennet werden.

Ken-
zeichen

Die Aehnlichkeit zwischen den Haasen und Caninchen ist sehr groß. Es gab aber der Ritter vormals die Augen als ein Merkmal an, denn die Haasen haben schwarze, die Caninchen aber rothe Augen; doch jezo setzt er das Kennzeichen darinnen, daß ihre Ohren kahl sind. Sie haben ebenfalls einen kurzen Schwanz und der Körper ist mit ziemlich langen, sehr sanften Haaren besetzt. Uebrigens ist zwar deutlich zu sehen, daß die Kaninchen ganz andere Thiere als die Haasen sind, aber es läßt sich schwerlich ein genaueres Unterscheidungs Merkmal bestimmen.

Vater-
land.

Sie stammen aus warmen Ländern her, waren ehemals nur in Griechenland und Spanien, haben sich aber nunmehr allenthalben in Europa ausgebreitet, wo sie wild sind, besonders in England und Holland in den sandigten Seedünen oder Hügeln. Weil sie die Kälte nicht ertragen können, so werden sie in den Nordländern nur selten in Behältern sparsam fortgepflanzt; desto stärker vermehren sie sich aber, in den südlichen Ge-
gen

genden von Asia und Africa, an dem persischen Meerbusen, in Lybien, Senegal, Guinea, und in den französischen amerikanischen Inseln. Sie lieben allenthalben den Sandboden, und wenn Sprich. Salom. XXX. v. 26. steht Kaninchen ein schwach Volk, dennoch legtes sein Haus in den Felsen, so ist daselbst unter dem Wort Saphan, wohl kein solches Kaninchen, sondern ein Murmeltier oder eine andere morgenländische Katzenart zu verstehen, welche von Brisson auch Kaninchen genennet wird.

2.
Kaninchen
Cuniculus

Die Verschiedenheit der Kaninchen bestehet wohl mehrentheils in der Farbe, denn man hat weiße, schwarze, blaue, röthlichte, gelbe, braune, bunte, gefleckte und gesprenkelte.

Ver-
schie-
den-
heit.

Sie ernähren sich von Gras, Kraut, Heu, Lebens- und andern Gewächsen, und wohnen in unterirdischen Gängen, die sie sich allezeit krumm wie einen Ellenbogen machen, und mit verschiedenen Ausgängen versehen. Das Sprichwort ist, daß sie alle vier Wochen hecken, und in der That gehet ihre Fortpflanzung schnell von statten. Obnerachtet sie sehr geil sind, so begatten sie sich doch mit keinem andern Thiere. Zwar berichten die Aerzte von Nobleville und Salerno, daß ein Weibchen von einem Kater gedeckt wurde, und Junge zur Welt brachte, welche halb wie Katzen und halb wie Kaninchen aussahen; allein man weiß, daß die Katzen den Kaninchen nachstellen, und der Herr Buffon hat desfalls alle mögliche Versuche gethan, aber keine fremde Begattung, ja nicht einmal mit den Haasen zuwege bringen können. Die Uberschwängerungen scheinen bey den Kaninchen nicht so vorzufallen, wie bey den Haasen, ob sie gleich auch eine doppelte Mutter haben; dagegen bringen sie mehrere Jun-

Lebens-
art.

324 Erste Cl. IV. Ordn. Nagende Thiere.

2.
Kanin-
chenCu-
niculus

gen auf einmal, und mehrmahlen im Jahre zur Welt, und weil sie ihre Jungen sorgfältig erziehen, und nicht eher, als bis sie erwachsen sind, aus ihren Höhlen heraus lassen, so sind sie allerdings im Stande, sich schnell zu bevölkern, und aus einem Paar in wenig Jahren eine Colonie von vielen Tausenden zu machen.

Das Weibchen, welches hecken will, macht sich ein sanftes Bette von ihren weichsten Haaren, sondert in der Höhle ein besonderes Zimmer ab, und macht eine gebrochene oder in zwey abgetheilte Oefnung darinnen, die es mit Moos verstopft, und so oft es herausgehet, allezeit wieder hinter sich zuschließt, um die Jungen für Raubthieren zu verwahren, als für Hunden, Katzen, Wieseln oder Fretten und Stinkthieren, die wir schon beschrieben haben. Die Alten sind für diesen Thieren auch selbst nicht sicher. Gleichwie sie auch auf freyem Plage Gefahr laufen, von den Falken und andern Raubvögeln erwischt zu werden. Sie sind fetter als die Haasen, schmecken wie Hühnerfleisch, und geben einen schmackhaften Braten. Die Pelze dienen zum Pelzwerk, wie die Hasenbälge, desgleichen werden die Haare zu Hüthen verarbeitet.

3. Der Capsche Haase. *Lepus capensis*.

3.
Capsche
Haase.
capen-
sis.

Auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung in Africa findet man einen Haasen, der nach Art der Kaninchen in die Erde gräbt. Der Schwanz ist so lang wie der Kopf, aber das merkwürdigste ist, daß seine Füße roth sind. Diese Art ist dem Ritter durch den Herrn Professor Bürmann in Amsterdam bekannt worden, welcher ihm eine Zeichnung davon zuschickte.

4. Das

4. Das ungeschwänzte Kaninchen. Lepus
Brasilientis.4.
Brasil.
unge-
schwänz-
te.
Brasil.

Dieses brasilianische Kaninchen ist nur darinnen von No. 2. unterschieden, daß es gar keinen Schwanz hat. Der Körper ist kurz und dick, die Vorderfüße haben vier und die Hinterfüße drey Klauen. Es ist etwas brauner als das gemeine Kaninchen, an der Stirn roth, Hals und Brust sind weiß. Die Einwohner nennen es Tapeti oder Thabiti. Jonston hat Tab. LXIII. unter dem Namen Cavia Cobaya eine ziemlich gute Abbildung davon gegeben. Die Franzosen nennen es Porcelet des Indes, weil es wie ein Schweinchen grunzt. Sonst nennet man es auch Raxenkaninchen. Man isset sie wie Spanferkel, und rupft ihnen nur die Haare ab, ohne den Balg abzustreifen. Da dieses Thier sehr zahm ist, wird es in Frankreich hin und wieder als eine Hausthore gehalten, die Mäuse zu fangen.

* * *

Zu dieser Art gehören noch mehrere, welchen der Herr Klein den Namen Aferhaasen und Aferkaninchen beygelegt, und andere Schriftsteller zählen sonst noch viele Arten dazu, welche bey den Portugiesen Rattes de Matto oder Buschrazen heißen; in West und Ostindien werden sie Cavia genennet, und durch die Beynamen Cambaya, Acuti, Aperca, und dergleichen von einander unterschieden. Brisson macht ein eigenes Geschlecht von diesen Thieren unter dem Namen Kaninchen ohne Ohren, oder mit kurzen Ohren; doch der Ritter Linnäus hat sie unter die Classe der Mäuse gebracht, wie wir nachher sehen werden.